

Rede gehalten am 16.5.2017 im Hamburger Rathaus anlässlich der 50jährigen Jubiläumsveranstaltung der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde

Sehr geehrter Herr Erster Bürgermeister Scholz, verehrte Mitglieder der Bürgerschaft und des Konsularischen Korps, liebe Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde, werte Gäste,

ich begrüße Sie und danke Ihnen, daß Sie mit uns an der Feier zum fünfzigjährigen Bestehen der Deutschen Gesellschaft für Asienkunde teilnehmen. Aufrichtig bedanken möchte ich mich bei dieser Gelegenheit auch bei allen jenen Personen und Organisationen, die es der Gesellschaft ermöglicht haben, diesen besonderen Tag in würdiger Weise zu begehen, besonders bei der Stadt Hamburg, die unserer in Hamburg beheimateten Gesellschaft die Ehre erweist, ihr diesen feierlichen Rahmen zu schaffen in diesen schönen und traditionsreichen Räumen.

Im Laufe ihres fünfzigjährigen Bestehens durchlief die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde mehrere Wandlungen. Den Anfang im Jahre 1965 bildete, angeregt durch die VolkswagenStiftung, ein Arbeitskreis Ostasien. Der Hintergrund war, daß Stiftung und Ford Foundation ein passender Ansprechpartner zur gegenwartsbezogenen Ostasienforschung fehlte. Folgerichtigerweise wurde 1966 in Zusammenarbeit von Stiftung und Arbeitskreis eine Koordinierungsstelle für gegenwartsbezogene Ostasienforschung beim Institut für Asienkunde in Hamburg eingerichtet, sozusagen als Auftakt eines Sofortprogramms zur Förderung ebendieser Forschung durch die Stiftung. Dem folgte unter Zusammenarbeit von Stiftung und Auswärtigem Amt und mit Unterstützung gewichtiger Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft 1967 die Gründung der "Deutschen Gesellschaft für Ostasienkunde e.V." unter dem Vorsitz des ehemaligen Botschafters und Leiters der Ostabteilung im Auswärtigen Amt Georg Ferdinand Duckwitz, den wenige Monate später Willy Brandt als Staatssekretär wieder ins Auswärtige Amt holte. Eingetragen war die Gesellschaft zuerst in Bonn, danach einige Jahre in Königstein und schließlich nun seit über dreißig Jahren in Hamburg, wo sie dank des German Institute for Global and Area Studies eine schöne Bleibe hat. Fast drei Jahrzehnte lang fand die Gesellschaft zudem eine feste Tagungsstätte am Japanisch-Deutschen Zentrum in Berlin, wofür ich Wolfgang Brenn, der heute hier anwesend ist, herzlich danke.

Die Ostasien-Orientierung prägte die Gesellschaft bis 1977, als sie umbenannt wurde in "Deutsche Gesellschaft für Ost- und Südostasienkunde e.V." und drei wissenschaftliche Beiräte für China, Japan und Korea sowie Südostasien eingerichtet wurden. 1981 erfolgte dann die Ausweitung auf Südasien, verbunden mit einem neuen Beirat für diese Region und der Umbenennung in den heutigen Namen "Deutsche Gesellschaft für Asienkunde e.V.". Damit ist der Prozeß der regionalen Ausweitung allerdings sicherlich nicht abgeschlossen, denn obwohl inzwischen auch zunehmend Westasien und insbesondere Zentralasien in das Blickfeld der Gesellschaft geraten, steht deren organisatorische Einbindung noch bevor.

Die Gesellschaft hat sich von Anfang an nicht nur, aber auch als ein Scharnier zwischen Wissenschaft und öffentlichem Leben einschließlich Politik verstanden und sieht es somit unter anderem als ihre Aufgabe an, die Kunde und Analyse aktueller politischer und gesellschaftlicher Prozesse in Asien der hiesigen Öffentlichkeit zu vermitteln, was unschwer aus ihren Aktivitäten über die Jahre hinweg ersichtlich ist sowie an den Inhalten ihrer 1981 erstmalig erschienenen Zeitschrift *Asien. Deutsche Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur*. Dieses Selbstverständnis wird auch durch die Liste der Vorsitzenden der Gesellschaft dokumentiert, zu denen neben dem Publizisten und *Zeit*-Herausgeber Theo

Sommer, unserem Ehrenvorsitzenden, auch prominente Vertreter der Politik gezählt haben, nämlich der zu jenem Zeitpunkt ehemalige Vizepräsident des Bundestages Hermann Schmitt-Vockenhausen, der damals amtierende Vizepräsident des Bundestages Hans Klein, der ehemalige Bundesminister Christian Schwarz-Schilling und der ehemalige Erste Bürgermeister Hamburgs und damaliger Bundestagsabgeordnete Hans Ulrich Klose. Die innige Verbundenheit mit dem Auswärtigen Amt wird dokumentiert nicht nur durch die Kooptierung von Leitern der einschlägigen Referate im Auswärtigen Amt in den Vorstand, sondern auch durch jene ehemaligen Diplomaten, die der Gesellschaft vorstanden und unter anderem als Botschafter tätig gewesen waren, nämlich Gebhardt von Walther, Fritz van Briessen und Günter Diehl. Auch Peter Christian Hauswedell, der der Gesellschaft von 2007 bis 2016 vorstand, gehört in diese illustre Reihe; er war unter anderem auch Asien-Beauftragter des Auswärtigen Amtes. Der einzige Vorsitzende, der primär im universitären Bereich verankert war, war der berühmte Hamburger Sinologe Wolfgang Franke.

Der Blick auf diese Vorsitzendenriege, auf die auch Herr Bürgermeister Scholz hingewiesen hat, offenbart, daß die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde einige für wissenschaftliche Gesellschaften eher unübliche inhaltliche und strukturelle Merkmale aufweist. Dazu sollte auch ihre außerordentliche Interdisziplinarität gezählt werden: In ihr vereint sich eine Vielzahl von Einzeldisziplinen, die sich mit verschiedenartigen wissenschaftlichen Ansätzen zwar in der einen oder anderen Weise mit Asien befassen, aber bei weitem nicht alle das sind, was man "Asienwissenschaften" im engeren Sinne der sogenannten Regionalwissenschaften nennen kann. In dieser Fächer- und Methodengrenzen überschreitenden Vielfalt kann diese Gesellschaft durchaus zu Recht das für sich reklamieren, was in universitärer Verwaltungsterminologie als "Alleinstellungsmerkmal" bezeichnet wird.

Das hat offenkundige Vorteile. Leider hat es auch dazu geführt, daß die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde sich im deutschen Wissenschaftsbetrieb, der anderen Ordnungskriterien unterliegt, nicht immer adäquat positionieren konnte. Dem hat sich die Gesellschaft besonders in den letzten zwei Jahren intensiv gestellt, begünstigt auch durch eine allmähliche Umstrukturierung der Fächersystematiken im deutschen Wissenschaftsbetrieb einschließlich der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Das zieht zwangsläufig eine stärkere Berücksichtigung universitärer Lehr- und Forschungsproblematiken nach sich, was aber auch im Interesse gerade des wissenschaftlichen Nachwuchses liegt, der belastbare Zukunftsperspektiven benötigt und dessen Interessen die Gesellschaft in besonderer Weise fördert.

Die Stärke der Gesellschaft, nämlich der Dialog zwischen sogenannten systemorientierten und regionalorientierten Fächern, zwischen universitärer und außeruniversitärer Forschung, und zwischen der Wissenschaft und anderen Bereichen des öffentlichen Lebens, basiert auf dem Fundament soliden asiennahen Wissens. Wird dieses Fundament brüchig, so gerät das gesamte Gebäude ins Wanken. Das betrifft insbesondere die sogenannten Regionalwissenschaften. Diese führen in einem holistischen und interdisziplinär orientierten, lang angelegten Prozeß in fremde Gedankenwelten ein und vermitteln die dazu benötigten sprachlichen und anderen Fähigkeiten. Lehrparameter, die kurzzeitig und atomistisch orientiert sowie verwaltungsintensiv sind, bereiten dabei Probleme. Hinzu kommt, daß die universitäre Lehre auf Planstellen angewiesen ist, die lokal finanziert und nach lokalen Kriterien eingerichtet werden; die Verschiebung von finanziellen Mitteln von der Lehre zu Verwaltung und Forschung und die Ausweitung der Drittmittelfinanzierung wirkt sich in diesem Umfeld besonders negativ gerade auf ohnehin fragile Stellenstrukturen aus, die die sogenannten kleinen Fächer — und dazu zählen die

Regionalwissenschaften in der Regel — charakterisieren. Wie ersichtlich, handelt es sich zum größten Teil um organisatorische Parameter und Probleme, auch wenn diese finanzielle Auswirkungen haben, die dann im Vordergrund stehen.

Das alles soll kein Lamento sein, sondern nur auf Bereiche hinweisen, die den satzungsgemäßen Zweck der Gesellschaft, den Herr Bürgermeister Scholz dankenswerterweise zitiert hat, betreffen und diese somit herausfordern — zum Wohle unseres Landes, das auf Asienkompetenz in immer höherem Maße angewiesen ist und diese, sollte sie verloren gehen, zu einem späteren Zeitpunkt mühevoll und kostspielig wieder wird aufbauen müssen. Ich gehe davon aus, daß unsere Gesellschaft sich der genannten Aufgabe in Zukunft verstärkt stellen wird, zusätzlich zu allen anderen, die dadurch nicht minder wichtig werden. Ich zitiere, was Herr Bürgermeister Scholz soeben hervorgehoben hat: "Auch wenn die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde ihre selbst gesteckten Ziele in den vergangenen fünfzig Jahren kompetent und mit Elan verfolgt hat, bleiben die Aufgaben doch bestehen." Ja, diese Aufgaben bleiben in der Tat bestehen; die Deutsche Gesellschaft für Asienkunde fühlt sich durch diesen sehr deutlichen Hinweis noch mehr gefordert und wird sich sicherlich nicht ihrer Verantwortung entziehen.

Ich danke Ihnen.